

BILDENDE KUNST

Eine Ästhetik der Vergänglichkeit

Die Städtische Galerie stellt den Maler und Kunstprofessor Cornelius Völker mit einer großen Einzelausstellung vor

BIETIGHEIM-BISSINGEN
VON THOMAS FAULHABER

Sensationelle Studien, Serien und Stillleben von Cornelius Völker zeigt die Städtische Galerie in Bietigheim bis 28. März. Vorarbeiten zu Gemälden auf Papier, die eigentlich nie für die Öffentlichkeit bestimmt waren.

Erst gebührenden Abstand halten! Dann nämlich wirken die Bilder beinahe wie fotografiert. Wenn man sich ihnen langsam nähert, löst sich der moderne Realismus in seine Bestandteile auf. In Pigmente der Ölmalerei, den Fluss des Aquarells, vor allem aber in diese virtuosen vollendeten Pinselstriche, die eine Komposition zum Leben erweckt. Völker ist ein Meister darin, das sonst Unbemerkte in den Rang der Kunst zu erheben.

Der 1965 geborene Völker trägt

gerne dick auf. Er geizt nicht mit Farbe. Das verleiht seinen Ölbildern Struktur, eröffnet neue Farbwelten und steigert ein dreidimensionales Erleben. Obwohl seine Motive meist banal sind, leben sie von intensiver Sinnlichkeit. Das abgezogene Pflaster mit dem Blutstropfen und der Wundsalbe riecht nach Medizinischrank, das Ziepen auf der Haut beim Abziehen wird förmlich spürbar. Beim Anblick eines ausgedrückten Zigarettenstummels, nebst kultigem Benzinfeuerzeug steigt kalter Rauch in die Nase. Schnapsflaschen und klippende Eiswürfel in Cocktailgläsern und Sprachengewirr wird lebendig, das Lachen an der Bar laut.

Es ist die Ästhetik der Vergänglichkeit, die an Völkers Werk fasziniert. Die Ambivalenzen, die in ein und demselben Motiv leben. Die matschige Himbeere etwa,

die einerseits den Genuss eines warmen Sommertages spiegelt, andererseits aber auch die Sorge vor dem Wurm. Wie auf einem Kalenderblatt sind 30 Apfelbutzen porträtiert. Jeder von noch erkennbar wundervoll roter Farbe und jeder anders abgenagt. Das Wasser läuft im Mund zusammen – im Wissen, dass in ein paar Stunden unansehnlich braun das Verrotten des Obstes eintreten wird. Ein Moment der Metamorphose jenseits der Schmetterlingsmetapher.

Gleich zu Beginn der Ausstellung ein Highlight: der Bücherstapel. Vielfältig bunt, wie zu einem Kirchturm gestapelt, sind die Umschläge abgegriffen und eingerissen, die Ecken des Deckels abgestoßen, die Seiten vom vielen Blättern speckig. Wie eine Kathedrale des Wissens erhebt sich der Stoß, der beim Hinsehen detailgetreue Feinheit in der teils groben Technik zeigt. So auch bei den Hochsteckfrisuren: jedes Pinselhaar eine Seite, eine Strähne. Stets aber wohlgesetzt. Eine bewusste Kunstkonstruktion.

Völker – seit 2005 Professor an der Kunstakademie Münster – ist ein begeisterter exakter Beobachter. In kunstgeschichtlicher Tradition widmet er sich auch der menschlichen Bewegung. Wie trägt Frau Handtasche? Wie sieht die Stellung der Beine aus, wenn sie – bekleidet – liegt. Wie zieht ein Mann einen Pulli aus, wie eine Frau? Wie ist die Körperhaltung eines alten Mannes in Feinrippunterhemd, wie wenn er sich die Haare am Waschbecken wäscht oder sich über der Kloshüssel übergibt? Völker kann auch eklig, sogar deutlich ekkliger.

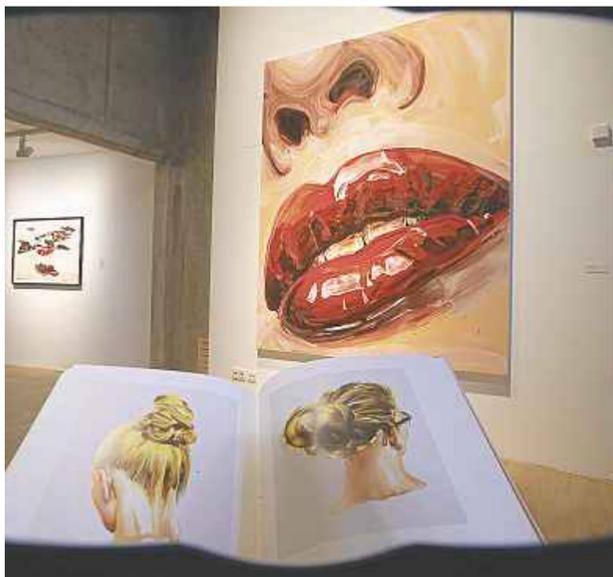
Und doch spiegelt er die überwiegend unerotische Sinnlichkeit des Alltags. „Es ist wunderbar, permanent von Motiven umge-



Nicht nur wegen des Formats beeindruckend: der Bücherstapel.

ben zu sein“, sagte er gestern bei der Führung für die Presse. Er setzt sie dabei oft gar nicht in Szene, sondern lässt sie ohne näheren Kontext für sich stehen. Irgendwo im Nirgendwo. Und dann ist da noch dieses unbe-

schriebene glatt gestrichene, ursprünglich zerknüllte weiße Blatt Papier, das mit honigfarbenem Klebestreifen an die weiße Wand geheftet wurde. Ein Anblick zum ins Philosophieren zu geraten – nicht nur für Journalisten.



Die Faszination durchs Details prägt Cornelius Völkers Kunst. Fotos: A. Drossel

KULTURKALENDER

In zwölf Schritten zum Choleriker
Einen Tag nach Christine Prayons ausverkauftem Bietigheimer Auftritt kommt heute zum zweiten Mal binnen 24 Stunden ein Protagonist von Oliver Welkes „heute-show“ in den Kreis: Hans-Joachim Heist – besser als Gernot Hassknecht bekannt – spielt um 20 Uhr in der **Korntaler Stadthalle** sein Programm „Das Hassknecht Prinzip – In zwölf Schritten zum Choleriker“. Motto des Wüterich-Lehrgangs: Ein Tag ohne Ausraster ist ein verlorener Tag! Hassknecht wird seinem Publikum daher den Weg zum echten Choleriker weisen.

Grooven, grölen und abtanzen
Die Stuttgarter Coverband Mellowship Slinky tritt heute um 21 Uhr im **Hochberger Rockcafé Purple Haze** auf. Die Band wurde 2011 gegründet und hat sich seither zu einer siebenköpfigen Formation entwickelt, die sich mit unterschiedlichen Stimmen durch ein sehr breitgefächertes Repertoire bewegt: Mellowship Slinky groovt zu Aerosmith, feiert zu Pink, grölt zu Rage Against The Machine, tanzt zu Billy Idol, bangt zu Guano Apes und springt zu Foo Fighters und Papa Roach.

Jubiläum mit Meisterwerken
Ariana Burstein (Cello) und Roberto Legnani (Gitarre) feiern am morgigen Sonntag in der **Marbacher Stadthalle** Bühnenjubiläum: Seit 20 Jahren musizieren sie gemeinsam. Aus diesem Anlass wird das Beste aus zwei Dekaden aufgeführt: Musik aus dem maurischen Mittelalter, hinreichend ins 21. Jahrhundert, mit fließenden Grenzen zwischen abendländischer, orientalischer und jüdischer Kultur. Zur Aufzählung kommen Meisterwerke unter anderem von Gaspar Sanz, Giovanni Paisiello und Isaac Albéniz.

Wie Kunst wirkt
Über „Musik und Malerei in der Wirkung auf Menschen“ spricht am kommenden Dienstag, 26. Januar, im Kunstvereinstreff Wein-Wind-Meer in **Markgröningen** die Ludwigsburger Kinesiologin Gabriele Eismann. Die Veranstaltung in der Wettegasse 7 beginnt um 19 Uhr. (red)

„Nicht die Einreise wurde mir verweigert, aber die Ankunft“

Es ist, nach der Berliner Premiere, die zweite Aufführung dieser „anderen Winterreise“. Am Ende holt eine Gruppe syrischer Flüchtlinge, die eben erst in Gerlingen angekommen ist, Ramadan Ali, den Schauspieler und Musiker, von der Bühne und lässt ihn übersetzen: Der Abend habe sie zu Tränen gerührt – und gebe ihnen neue Kraft.

GERLINGEN
VON STEFFEN PROSS

Die Stuttgarter Mezzosopranistin Cornelia Lanz hat mit transkulturellen Opernprojekten Furore gemacht: In Produktionen von Mozarts „Così fan tutte“ und „Zaide“ hat sie programmatisch Flüchtlinge mitwirken lassen – und dabei versucht, ihnen gleichberechtigte künstlerische Geltung zu verschaffen.

In ihrem neuesten Streich, einem deutsch-arabischen Kammerstück, dessen Titel „Labo Agen“ einem Formular

hiesiger Einreisebehörden entlehnt ist, stellt sich Lanz nun ganz in den Dienst ihrer Partner. Flüchtlinge sind sie alle drei: der syrische Comedian Ramadan Ali, der afghanische Zahnarzt und Harmonium-Virtuose Ahmad Shakib Pouya und Gernot Wolfram. Der Berliner Schriftsteller und Professor für Kulturmanagement ist als Halbwüchsiger aus der DDR in „den Westen“ geflüchtet, hat mit seinen Eltern in Übergangsheimen gewohnt – und erinnert sich des unbehausten Lebensgefühls des plötzlich Heimatlosen ebenso genau wie der Fragebögen, die seine Eltern ausfüllen mussten – und mit denen sich nun die heutigen Flüchtlinge herumzuschlagen haben.

Die Feststellung, dass ein Leben in keinen Fragebogen passt, hat er zum Ausgangspunkt des Textes dieses „Lesekonzerts“ gemacht. Beispiel Staatsangehörigkeit: Das Land, aus dem er floh, sagt Wolfram, gibt es nicht mehr – außerdem habe er eine „halbgriechische Tochter“. Ein zweites Beispiel, den Familienstand, exerziert er mit aktuellen Flüchtlingen durch: Mancher, der vor Verfolgung und Krieg mit seiner Familie davonlief, ist seit

der Fahrt übers Mittelmeer Witwer. Identität ist, zumal auf der Flucht, kein fester Kern, sondern fluide. „Man sollte Pässe tauschen können“, träumt Wolfram – erst ein Staat, der das zuließe, wäre ein guter Staat. Das Lebensgefühl aller in Sammelunterkünften? „Die Einreise ist mir nicht verweigert worden, aber die Ankunft!“

Die Musikstücke akzentuieren dieses Grundgefühl interkulturell: Natürlich fehlt bei einer „anderen Winterreise“ Schubert nicht – „Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh ich wieder aus“. Dazu singt Lanz – unbegleitet! – das „Auld Lang Syne“, die „Aldonza“-Nummer aus dem „Man of La Mancha“ oder die Mozart-Arie „Un' aura amorosa“, lässt aber vor allem Ramadan Ali Raum, der als Sänger, mit der Langhalslaute Saz und mit der Handtrommel in Titeln überzeugt, die das europäische Ohr unweigerlich für melancholisch hält. In der Diskussion nach dem Schlussapplaus – der Abend gehört zum Wahlkampf des Grünen-Landtagsabgeordneten Markus Rösler – bewegt vor allem Pouya: Zwei Jahre Flucht hatte er hinter sich, als er 2011 in Deutschland ankam, seither wartet er auf



Musikalisch-politische Winterreisende: Cornelia Lanz und Ramadan Ali. Foto: Karin Rebstock

eine Arbeitserlaubnis. Deutsch spricht er längst so gut, dass er jetzt als Dolmetscher in einer Erstaufnahmestelle eingesetzt wird. Seine Botschaft für alle, die Afghanistan für ein „sicheres Herkunfts-

land“ halten: Die Taliban, sagt er, würden ihn schon wegen seiner Fluchtgeschichte ermorden. Cornelia Lanz bereitet unterdessen ihr nächstes Projekt vor: Im März beginnen die Proben für „Idomeneo“.

ANZEIGE

<p>SL MEDIZINTECHNIK GMBH</p> <p>MAGNETOVITAL® Pulsierende Magnetfeldtherapie</p> <p>Therapieunterstützung bei Arthrose, Osteoporose, Rheuma, Entzündungen u. v. m.</p>		<p>Rückenschmerzen kommen oft vom falschen Sitzen!</p> <p>Tolle Sessel mit und ohne Massage</p>		<p>Gutes Sitzen am Arbeitsplatz!</p> <p>alle Stühle in der Ausstellung zum Probessitzen!</p> <p>Leben in Bewegung aeris</p> <p>LOFFLER</p>		<p>Whirlpools</p> <p>Jetzt bestellen - Lieferung und Zahlung im Frühjahr</p> <p>10% Rabatt auf Whirlpools bis 31.01.2016</p>		<p>BLACKROLL</p> <p>Jetzt bestellen - Lieferung und Zahlung im Frühjahr</p> <p>10% Rabatt auf Whirlpools bis 31.01.2016</p>	
--	--	---	--	--	--	--	--	---	--